



ALTERNATIVAS e.V.

Verein zur Unterstützung der sozialen Arbeit
mit Straßenkindern in Cajamarca / Peru

Jubiläums- CAJAMARQUINO 2018



Vor ziemlich genau 20 Jahren haben wir ALTERNATIVAS e.V. gegründet!

Eine Jubiläumsfeier ist für das kommende Jahr geplant,
wir möchten aber schon jetzt den Anlass für einen Rückblick auf die Zeit nutzen.

Viel Spaß beim Lesen und Erinnern wünscht Euch

der Vorstand

ALTERNATIVAS e.V. Hobrechtstraße 58 12047 Berlin e-mail: alternativas1998@hotmail.com
www.alternativas.de

Bank für Sozialwirtschaft IBAN: DE76 1002 0500 0003 3126 00 BIC: BFSWDE33BER
Vorstand: Dr. Lisa Wolff, Dr. Ulrike Schaper, Henning Sigge, Sabine Köhncke



Die Anfänge (1997-1999)

„Am 30. November 1998 fanden sich in der Wohnung von Lisa Wolff in Berlin die in der Anwesenheitsliste aufgeführten sieben Personen ein, um über die Gründung eines Vereins zur Unterstützung der sozialen Arbeit mit Straßenkindern in Cajamarca/PERU zu beschließen.“

So heißt es im Protokoll der Gründungssitzung, der kurz darauf der Eintrag von ALTERNATIVAS ins Vereinsregister sowie die Anerkennung der Gemeinnützigkeit folgen. Wie kommt es zu dieser ersten Sitzung in der studentischen Wohngemeinschaft im Wedding? Vorausgegangen ist ein einjähriger Aufenthalt der Initiatorin Lisa Wolff als Praktikantin am Sonderschulzentrum von Cajamarca – der Hauptstadt des gleichnamigen Departamentos in den nördlichen Anden von Peru. Dort hat sie 1997 eine Gruppe von Lehrer*innen beim Aufbau eines kleinen sozialen Projektes unterstützt und mit einem ersten informellen Spendenaufruf – damals noch handschriftlich und per Fax vom einzigen in der Stadt verfügbaren Gerät – ein wenig Startgeld aufgetrieben. Das Engagement der peruanischen Lehrer*innen, die sich zunächst an den Wochenenden um eine Gruppe von Schuhputzerjungs bemühen, ist beeindruckend, und die persönlichen Beziehungen sind eng. Irgendwie soll die Unterstützung auch längerfristig gesichert werden. „In Deutschland braucht man zur Gründung eines Vereins sieben Leute. In meiner WG waren wir schon zu fünft, zwei weitere zu finden war nicht schwer“, erinnert sich Lisa Wolff. „Wir hatten alle gerade angefangen zu studieren, hatten viel Energie und Zeit – und lange Semesterferien“. Tatsächlich schaffen es im Laufe der ersten Jahre vier der sieben Gründungsmitglieder, persönlich das Projekt in Cajamarca zu besuchen. Bis heute erfolgt die gesamte Arbeit von ALTERNATIVAS e.V. ehrenamtlich, so dass sämtliche Gelder – von minimalen Bürokosten abgesehen – direkt in das Projekt fließen.

Parallel zur Vereinsgründung in Berlin gründen die Kolleg*innen in Cajamarca den Verein C.E.T.A. (Centro Experimental de Talleres Artísticos), um auch dort dem Projekt eine offizielle Struktur zu geben.

Die peruanischen Pädagog*innen wollen sich einer vernachlässigten Gruppe innerhalb der cajamarquinischen Gesellschaft annehmen: Kinder und Jugendliche, die unter verwerfenden, zum Teil traumatisierenden Bedingungen heranwachsen und in ihrer Entwicklung hochgradig gefährdet

sind. Den Weg zu dieser Zielgruppe suchen sie über ein künstlerisch-kreatives und vor allem spielerisches Angebot. Ziel ist es, zumindest einigen der Kinder und Jugendlichen, die in Cajamarca auf der Straße arbeiten, betteln und leben, einen Ausgleich zu ihrem oft schweren Lebensalltag zu bieten. Es sollen Freiräume entstehen, die – möglichst von den Zwängen dieses Alltags freigehalten – in kreativer Weise zu einer kindgerechteren Entwicklung verhelfen: Tanzkurse, Theaterkurse und Malkurse, Musik und Sport, konzipiert als offenes Angebot.



Im Herbst 1999, etwa ein Jahr nach der Vereinsgründung, berichten zwei Vorstandsmitglieder von ihrem Besuch im Projekt:

„In der Zeit vom 18.8.99 bis 8.10.99 waren wir in Cajamarca. Natürlich haben wir das Projekt besucht und mit den MitarbeiterInnen gesprochen. Momentan arbeiten dort sechs Leute, und folgende Kurse werden angeboten: Zeichnen & Malen, Theater, Tanz und Handarbeit. Außerdem gibt es eine Art Hausaufgabenbetreuung [...]. Es sind insgesamt etwa 60 Kinder, die das Angebot wahrnehmen, und unser Eindruck ist, daß sie das mit sehr viel Spaß tun [...]. Obwohl es nach wie vor organisatorische Schwierigkeiten gibt, die Räumlichkeiten nicht ideal sind, haben wir das Gefühl, daß das Projekt ganz gut angelaufen ist. Es war eine schöne Zeit in Cajamarca, und wir würden Euch wünschen, daß Ihr irgendwann einmal die Gelegenheit habt, Euch das alles selbst anzusehen.“

Nach den ersten Anfängen mit den Schuhputzerjungs auf dem Schulhof des Sonderschulzentrums knüpfen die Mitarbeiter*innen von C.E.T.A. bald einen neuen Kontakt, um mehr Kinder und Jugendliche zu erreichen: In Kooperation mit einem kirchlichen „Comedor“ (Speisesaal für bedürftige Kinder) dürfen sie über mehrere Jahre im Anschluss an das Mittagessen die Räumlichkeiten für ihre Kurse nutzen. Dies macht erstmals eine etwas strukturiertere und vor allem kontinuierliche Arbeit möglich, da sehr viele Kinder auf das Essensangebot angewiesen und daher regelmäßig dort anzutreffen sind.

In Berlin betreiben wir von ALTERNATIVAS e.V. derzeit fleißig Mitglieder- und Spendenakquise, und bereits zwei Jahre nach Projektgründung können die Kurse von C.E.T.A, die anfangs nur an Samstagen stattfanden, auf die ganze Woche ausgedehnt werden.

Auf dem Weg zum eigenen Projekt (2000-2006)

Allerdings taucht in Cajamarca bald der Wunsch auf, dem Projekt mehr eigenständigen Charakter zu verleihen. Einigen Mitarbeiter*innen ist ein armes und mit sozialen Angeboten extrem unterversorgtes Randgebiet der Stadt aufgefallen. Sie organisieren mit der Theatergruppe vom „Comedor“ eine Straßenaufführung dort und stoßen auf große Begeisterung. So entsteht die Idee, einen zweiten Projektstandort in diesem Viertel aufzubauen. Edinson Quispe Campos (Jhon), der Projektleiter vor Ort, schreibt dazu in einem Rundbrief an die Mitglieder von ALTERNATIVAS:

„Für die Samstage haben wir uns etwas Neues überlegt: Es gibt ein sehr armes Vorstadtviertel in Cajamarca, wo Kinder leben, von denen wir meinen, daß sie unsere Unterstützung mindestens genauso brauchen, wie die Kinder des „comedor“. Unsere Idee ist, jeden Samstag zwei Stunden mit diesen Kindern zu arbeiten und zusätzlich ein Mittagessen zu organisieren. Dabei sollen die Mütter der Kinder, die häufig keine Arbeit haben, einbezogen werden, indem sie abwechselnd das Essen zubereiten.“

Wenig später mietet C.E.T.A. zwei kleine Räume in der Nähe einer Tankstelle („Las Vegas“) an, um dort mit Kindern und vor allem mit einer Gruppe jugendlicher Autowäscher zu arbeiten. „Las Vegas“ entwickelt sich sehr schnell zu einem festen zweiten Standort des Projekts.



Unterwegs auf den Straßen von Cajamarca – aufsuchende Straßensozialarbeit

Schon bald entsteht hier die erste projekteigene Fußballmannschaft, die gleich bei ihrer ersten „Olympiade“ – in viel zu großen, von Werder Bremen gespendeten Trikots – den zweiten Platz erspielt. Unser Vereinsmitglied Daniel Schalz hat darüber in der taz berichtet:

<http://www.taz.de/!696163/>



Auf der ersten ordentlichen Mitgliederversammlung von ALTERNATIVAS e.V. im Juni 2001 diskutieren wir ausführlich die Möglichkeiten und Bedingungen für die Weiterentwicklung des Projektes. Es wird schnell klar, dass es langfristig nicht reichen kann, wenn alle Mitarbeiter*innen wie bisher nur stundenweise im Projekt arbeiten. Irgendwie muss es darum gehen, zumindest eine feste Stelle einzurichten. Da uns dafür die finanziellen Mittel noch nicht zur Verfügung stehen, taucht die Idee auf, die Arbeit in Cajamarca mit dem Einsatz von Praktikant*innen aus Deutschland zu unterstützen – eine Idee, die wir sehr schnell konkretisieren können, so dass schon Anfang 2002 unsere erste Praktikantin nach Peru reist. Hier ein Auszug aus ihren Berichten:

„Die Arbeit mit den Kindern macht sehr viel Spaß. Natürlich ist es nicht ganz einfach, 30 Kinder für eine einzige Sache zu begeistern, aber wenn von diesen 30 nur 5 die Ohren spitzen, nachfragen, immer mehr wissen wollen und einen mit ihren interessierten Augen anschauen, ist man schon mehr als zufrieden [...]. Unser Projekt hat zum diesjährigen Karneval seinen ganz eigenen Beitrag geleistet: Die ganze letzte Woche verbrachten die Kinder und „profesores“ damit, die Kostüme vorzubereiten. Tunikas aus einfachem weißen Stoff wurden mit Wandfarben bunt bemalt. Die phantasiereich ausgewählten Motive sollten das Motto unseres kleinen Protestmarsches symbolisieren: Umweltverschmutzung bzw. Umweltschutz. Giraffen, abgestorbene Bäume, Sonnenblumen, Atompilze, Ottifanten, Schmetterlinge, Müllhalden... Die Künstler ließen ihrer Phantasie freien Lauf [...]. Nach langen Vorbereitungen war es dann am Montag endlich soweit. Schon früh am Morgen stürmten die Kinder das Theater im Sonderschulzentrum, wo ihre Kostüme schon für sie bereitlagen. Die Frage „Was sollst du denn darstellen?“ wurde desöfteren mit „Eine Naturkatastrophe natürlich!“ beantwortet... Aber auf die Botschaft kam es ja an.“

Bei einem Besuch zweier Vorstandsmitglieder im Projekt bestätigt sich der Eindruck, wie sinnvoll die Arbeit von C.E.T.A. ist, und dass vor allem der unabhängige Standort „Las Vegas“ es wert ist, ausgebaut zu werden. Neben der Frage nach einer festen Mitarbeiter*innen-Stelle wird auch die Notwendigkeit eigener Räume, die über die angemietete „Garage“ hinausreichen, immer deutlicher.



Handarbeiten auf der Straße

Vor der Garage

Musik bei C.E.T.A.

Als ALTERNATIVAS 2003 das 5-jährige Bestehen des Vereins mit einer großen Party in Berlin feiert, kommen unverhofft viele Spenden zusammen. Erstmals scheint die Möglichkeit realistisch, in nicht allzu ferner Zukunft eigene Räumlichkeiten für das Projekt in Cajamarca zu finanzieren. Während das Team vor Ort mit der Suche nach geeigneten Räumen beginnt, sammeln wir in Deutschland weiter Spenden – ALTERNATIVAS zählt mittlerweile an die 100 Mitglieder. Nach langem Hin und Her und ausführlichen Beratungen innerhalb der Vereine sowie im Austausch zwi-

schen beiden, entscheiden wir uns dafür, ein unbebautes Grundstück zu kaufen, auf dem in Zusammenarbeit mit den Kinder und Jugendlichen des Projektes ein Haus gebaut werden soll. Der Projektleiter wird fündig, und Anfang 2005 werden mit einer ersten Ratenzahlung die Verträge für den Kauf eines Grundstückes ganz in der Nähe von „Las Vegas“ auf den Weg gebracht.

2003 wird C.E.T.A. erstmals in das ASA-Stipendienprogramm aufgenommen, das deutschen Studierenden oder Berufseinsteiger*innen einen finanziellen Zuschuss für mehrmonatige Aufenthalte in sog. Entwicklungsländern bietet. Über viele Jahre wird C.E.T.A. von den Projekten der Stipendiat*innen profitieren. Zeitgleich mit dem Kauf des eigenen Grundstückes reichen wir einen Projektvorschlag für die Bebauung ein – und werden mit zwei jungen Schreiner*innen belohnt, die 2006 mit einem kleinen Bauvorhaben nach Cajamarca reisen.

Festere Strukturen und neue Möglichkeiten (2006-2012)

Ende 2006 berichten wir im Cajamarquino:

„Schaffe, schaffe, Häusle baue“ – unsere schwäbische Praktikantin Dörte und ihr Mecklenburger Kollege Peter machen gerade genau das. Allerdings nicht mit Bausparvertrag im Süden Deutschlands, sondern mit Lehm im Norden Perus. [...] Im Oktober schrieben Dörte und Peter Folgendes: „Das ursprüngliche Bauprojekt war eigentlich etwas kleiner geplant, der Schwerpunkt sollte eher auf handwerklichen Kursen für die Kinder und Jugendlichen liegen. Zur praktischen Umsetzung und zur Übung war die Planung und der Bau eines kleinen Schuppens aus Holz und Lehm geplant. Ziemlich schnell stellte sich heraus, dass ein etwas größeres Häuschen mit kleiner Küche und Bad benötigt wird, welches für die „Talleres“ (Kurse) genutzt werden soll. Das Häuschen soll aus traditionellen Baustoffen entstehen: aus Lehm, Holz und Dachziegeln statt aus Beton, Asbest und Wellblech.“



Die beiden verlängern ihr Praktikum, und durch ihre unermüdliche Kraft, große Kompetenz und geduldige Anleitung wird aus dem ursprünglich geplanten „Schuppen“ ein veritables Projekthäuschen. Im Februar 2007 ist „Richtfest“ und – pünktlich zum 10-jährigen Jubiläum von C.E.T.A. – kann wenige Monate später das Haus eingeweiht werden.



Richtfest und Einweihungsfeier

Hier arbeitet C.E.T.A. bis heute!

In dieser sehr bewegten Zeit entsteht also ein neues Zuhause für „Las Vegas“ – und 2007 erstellen zwei Freiwillige im Rahmen unseres ASA-Projektes „Im Blick“ einen Dokumentarfilm. Ein Ausschnitt des Films „Die Kinder von Las Vegas“ ist über Youtube verfügbar¹:

<https://www.youtube.com/watch?v=0uhq43S7XdQ>

Dank steigender Mitgliederzahlen und regelmäßiger Spenden können wir uns erstmals eine feste halbe Stelle leisten. Das cajamarquinische Team gewinnt die engagierte Grundschullehrerin Rita Diaz Mori für den Job. Sie wird schnell zur Ansprechpartnerin und Vertrauensperson für die Kinder und Jugendlichen und ist bis heute – neben dem Gründer und Leiter Jhon – die Seele des Projektes. Schon im folgenden Jahr, 2008, können wir ihre halbe Stelle auf eine volle aufstocken. Sie kann nun die Einzelfallbetreuung, mit der sie seit einiger Zeit begonnen hat, intensivieren. Sie macht Hausbesuche, unterstützt die Kinder in schwierigen Situationen und bei der medizinischen Versorgung, kümmert sich um schwangere Jugendliche ebenso wie um klebstoffschnüffelnde Jungs. Mit Rita bekommt bei C.E.T.A. auch der Bildungsaspekt ein neues Gewicht: Sie macht es sich zum Anliegen, allen Kindern den Schulbesuch zu ermöglichen, treibt fehlende Urkunden auf, knüpft Kontakte, und vor allem gelingt es ihr, viele der Kinder zu motivieren.



¹ Wer lieber liest: Zwischen 2005 und 2009 lebt Lisa Wolff in Cajamarca, begleitet das Projekt und schreibt an ihrer Dissertation. Diese befasst sich im Rahmen von Einzelfallstudien ausführlich mit der Arbeit von C.E.T.A. sowie einem weiteren Straßenkinderprojekt und erscheint 2009 unter dem Titel: *An den Grenzen der Pädagogik. Konflikte und Dynamiken in der sozialen Arbeit mit „Straßenkindern“ in Cajamarca (Peru).*

Als zum ersten Mal zwei Mädchen aus dem Projekt den Schulabschluss schaffen, ist die Freude groß. Doch zugleich taucht, in Cajamarca wie in Berlin, die Frage auf, wie es mit der Unterstützung weitergehen kann. Die beiden jungen Frauen sind motiviert, ihren Ausbildungsweg fortzusetzen, weder sie noch ihre Familien können sich das jedoch leisten. Die Vereinsmittel reichen nicht für größere individuelle Hilfen, aber eine Perspektive braucht es dennoch. So entsteht bei einer Mitgliederversammlung in Berlin die Idee, Ausbildungs-Patenschaften ins Leben zu rufen, und tatsächlich finden sich schnell zwei kleine Paten-Gruppen, die sich die Ausbildungskosten für jeweils eine der beiden jungen Frauen teilen.

So kann Claribel Alva Cueva ein Studium für Unternehmensverwaltung aufnehmen, und als sich die Universität als zu schwierig herausstellt, an ein Technisches Institut wechseln, wo sie eine Ausbildung beginnt. Zeitgleich mit ihrer Freundin fängt auch Anita Gutierrez Pompa ein Studium an. Zwar muss sie dieses wegen einer Schwangerschaft und der Geburt ihres ersten Kindes unterbrechen, bekommt aber wenig später eine zweite Chance, ebenfalls an einem Technischen Institut.

Auch die projekteigene Fußballmannschaft scheint in neuer Weise identifiziert mit C.E.T.A. – die sonst oft so unbeständigen Jugendlichen trainieren mit beeindruckender Ausdauer und werden bald belohnt: Seit September 2007 ist die C:E.T.A.-Mannschaft offizielle Elf der peruanischen Jugendliga Copa Perú – Liga Distrital de Fútbol Cajamarca. *„Es ist kaum zu glauben, aber die stehen tatsächlich allesamt morgens um sieben zum Training auf der Matte!“*, berichtet „El Gato“, der Sportlehrer, ebenso bewundernd wie erstaunt. Und einige der Eltern, die sich sonst wenig um ihren Nachwuchs kümmern, feuern ihre Kinder jedes Wochenende enthusiastisch vom Rand des Feldes aus an. Anfang Dezember dann der erste große Erfolg der Jungs in weiß-grün: ein 1:0 durch den kleinsten Torschützen des Teams!



Aufwärmen

letzte Anweisungen

unsere 11

der Torschütze

Für die medienaffinen Fußballfans unter euch: Mittlerweile kann man die C.E.T.A.-Mannschaft auch auf facebook verfolgen: CETA. Deportivo CETA-Cajamarca-Peru

Nachdem wir 2009 genügend Mittel haben, einen noch fehlenden Teil des Grundstückes zu kaufen, entsteht schnell eine starke Bindung der Mitarbeiter*innen, Kinder und Jugendlichen von C.E.T.A. an ihr neues „Zuhause“. Grundstück und Haus nehmen nach und nach eine immer individuellere – und auch künstlerische – Gestalt an. Ein Garten wird angelegt...



... und wir reichen ein neues Projekt bei ASA ein: „Ansichtssache“. Belohnt werden wir mit drei Stipendiat*innen, die gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen Außen- und Innenwand des Grundstücks gestalten. Den Dreien gelingt es nicht nur, die Kinder und Jugendlichen zum konzentrierten Zeichnen und Malen zu motivieren, sondern ihre Idee wirkt auch über die Mauer hinaus. In einem ihrer Berichte schreiben sie:

„Ein weiterer wichtiger Effekt dieser Woche war, dass die Arbeit in der Straße eine Menge Resonanz von Nachbarn, Anwohnern und vorbeilaufenden Menschengruppen mit sich brachte. Neugierige Fragen, anerkennende Kommentare oder interessierte Blicke begegneten uns fast immer, wenn wir am Malen waren. Das hatte auch zur Folge, dass sich viele der Anwohner das erste Mal bewusst wurden, was sich hinter der bisher grauen Mauer verbirgt und sich interessiert erkundigten, ob auch ihre Kinder an den Aktivitäten teilnehmen könnten. Es kam zu schönen Gesprächen und in der folgenden Woche waren viele neue Gesichter im Projekt kennen zu lernen.“

Noch öffentlichkeitswirksamer ist das Fotoprojekt eines 19-jährigen Freiwilligen, der zeitgleich mit den ASA-Stipendiat*innen in Cajamarca ist. Er dokumentiert die künstlerische Arbeit an der Mauer aber auch der Arbeit von C.E.T.A. insgesamt und bringt die Kinder und Jugendlichen mit mitgebrachten Kompaktkameras selbst zum Fotografieren. Das Ergebnis ist eine kleine Ausstellung, die während der „Semana Turística“ und danach drei Wochen lang in der „Municipalidad“, der Gemeindeverwaltung von Cajamarca, ausgestellt wird. Sogar das lokale Fernsehen berichtet.



Dank der Initiative von zwei ehemaligen Praktikant*innen können wir wieder einen Schulabgänger in seiner Berufsausbildung unterstützen: Leonardo Arteaga Malca, ein 19-jähriger junger Mann, der seit vielen Jahren bei C.E.T.A. ist. Leo gehört zu der Gruppe, die das Projekt seit den Anfängen begleitet. Er wohnt mit seinen Eltern und seinen drei Geschwistern zusammen in einer kleinen Hütte auf dem Projektgrundstück – das war eine Initiative des cajamarquinischen Teams: Grund-

stück und Haus durch die Präsenz von Menschen auch jenseits der „Öffnungszeiten“ des Projektes zu schützen und zugleich eine Familie zu unterstützen, die dringend darauf angewiesen ist. Leos Familie lebt dort bis heute, und beide Seiten profitieren von diesem Arrangement.

Leos Mutter arbeitet als ambulante Verkäuferin, der Vater transportiert Lasten. Seine 17-jährige Schwester Marisol hilft der Mutter beim Verkauf und auch im Haushalt, sie geht nicht mehr zur Schule. Auch der 15-jährige Bruder Julio kann die Schule nicht abschließen. Der älteste Bruder arbeitet in der Mine und ist nur selten zu Hause.

Leo selbst hat es nicht leicht in der Schule: Während seiner Grundschulzeit hat er einen schweren Unfall. Er stürzt von einem Dach, wo er seinem Vater bei Arbeiten geholfen hat, verliert das Bewusstsein und erwacht erst nach acht Tagen aus dem Koma. Er kann sich zunächst an nichts mehr erinnern, das Gedächtnis kommt nur langsam zurück. Er wird für insgesamt zwei Jahre von der Schule genommen. Rita begleitet die Familie sehr engmaschig, und Leos Eltern entscheiden sich schließlich, ihn doch wieder zur Schule zu schicken. Hier macht er entgegen der Erwartungen der Ärzte schnell Fortschritte und kann bald normal weiterlernen.



Dass Leo tatsächlich die Schule erfolgreich beendet, ist ein großer Erfolg für ihn. Doch nicht nur das: Er möchte unbedingt Bergbau studieren, legt sich richtig ins Zeug und besteht auf Anhieb die Aufnahmeprüfung für die Uni.

Zwei ehemalige ASA-Praktikant*innen, die Leo während ihres Aufenthaltes in Cajamarca kennen gelernt haben, können eine Gruppe von Menschen gewinnen, mit denen gemeinsam sie die Ausbildungskosten tragen. So kann Leo, der sich seinerseits freiwillig dazu verpflichtet, einige Stunden mit der Betreuung jüngerer Kinder im Projekt zu verbringen, sein gewünschtes Studium aufnehmen. Er wird über mehrere Jahre fleißig studieren und tatsächlich 2017 seinen Abschluss als Ingenieur schaffen!

Doch bereits Jahre zuvor, 2011, gibt es den ersten großen Erfolg unseres Patenschaft-Projektes. Im Cajamarquino berichten wir:

„Als erstes, weil es so eine schöne Nachricht ist: Eine der beiden jungen Frauen, die mit Hilfe von Patenschaften und unterstützt durch die MitarbeiterInnen von C.E.T.A. ihre Berufsausbildung angehen konnten, hat es zu einem ersten Abschluss gebracht. Wir gratulieren Anita Gutierrez Pompa zum technischen Abschluss in „Administración Contable“ (Finanzbuchhaltung) und möchten an dieser Stelle auch ihren Paten herzlich für die Unterstützung danken.

Anitas Weg bis zu diesem Abschluss war kein einfacher. Wir werden ihn hier mit ihrem Einverständnis kurz nachzeichnen: Nachdem sie sich mit vielen Enttäuschungen und steigenden Selbst-

zweifeln durch ein schwieriges erstes Jahr an der Uni gekämpft hatte, musste sie das Studium im zweiten Jahr wegen einer Schwangerschaft und der Geburt ihres ersten Kindes abbrechen. Dies war eine große Enttäuschung, vor allem wohl für Anita selbst. Unsere Mitarbeiterin Rita Diaz Mori, die Anita während der ganzen Zeit begleitet hat, war während der Schwangerschaft und in der ersten Zeit nach der Geburt eine große Stütze. Nachdem Anita ihr Kind gesund zur Welt gebracht hatte, der Vater des Kindes sich aber als wenig unterstützend erwies, war ihre Motivation eine Berufsausbildung zu erhalten, um sich und ihr Kind versorgen zu können, größer als zuvor. Gemeinsam mit Rita entwickelte Anita den Plan, eine kürzere Ausbildung an einem Technischen Institut zu absolvieren, um möglichst schnell einen brauchbaren Berufsabschluss zu erlangen. Ihre Paten waren bereit, die zwischenzeitlich ruhenden Patenschaften wieder aufzunehmen, so dass Anita sich im vergangenen Jahr für die Ausbildung zur Finanzbuchhalterin einschreiben konnte. Von April 2010 bis April 2011 hat sie sich an der Berufsschule dann sehr ins Zeug gelegt und vor einigen Monaten die Abschlussprüfung dort bestanden.

Damit ihr ein Diplom von der Universidad Nacional de Cajamarca ausgestellt wird, muss sie nun noch ein sechsmonatiges Aufbaustudium an der Uni dranhängen. Ihr großer Traum ist es, nach erfolgreichem Abschluss der Berufsausbildung irgendwann ein eigenes Bekleidungsgeschäft zu führen. Berichten unserer MitarbeiterInnen zufolge, ist Anita trotz der zusätzlichen Belastung durch ihr kleines Kind, sehr motiviert und entschlossen, den Universitätsabschluss auch noch zu meistern. Wir wünschen ihr natürlich viel Erfolg dabei!“



Claribel

als Jugendliche bei C.E.T.A

Anita

Auch die andere der beiden, Claribel, erlangt 2013 ihren Abschluss: Zwar muss sie feststellen, dass das Universitätsstudium eine zu große Herausforderung ist – angesichts ihrer Lebenssituation aber auch weil sich hier in aller Deutlichkeit die extrem unterschiedlichen schulischen Voraussetzungen zeigen. Sie selbst schreibt nach dem ersten Semester etwas verzweifelt an ihre Paten: „Es tut mir sehr leid, Ihnen erzählen zu müssen, dass ich drei Kurse wiederholen muss. Ich war an einer Abendschule, und da haben wir nicht so viel gelernt, wie andere an anderen Schulen.“ Aber dennoch kann auch Claribel gemeinsam mit Rita eine neue, realistischere Perspektive entwickeln: An einem Institut beginnt sie eine Ausbildung zur Projektmanagerin im Bereich Tourismus, die ihr viel Spaß macht. Sie ist engagiert und erfolgreich, so dass die Leiterin ihres Ausbildungsinstituts ihr die direkte Übernahme auf einer Stelle in Aussicht stellt. Stolz erzählt Rita immer wieder, mit wie viel Ausdauer Claribel an ihrer Ausbildung festhält, und sich dafür sogar ein aufs andere Mal durch die Mathematikurse quält, die ihr so schwer fallen. Sicher ist es eine große Hilfe für die Motivation, dass es im Hintergrund viele Menschen gibt, die an sie glauben, sie unterstützen und Vertrauen in ihre Möglichkeiten haben – dazu gehören natürlich an wichtiger Stelle ihre Paten. Und im Spätsommer 2013 ist es dann geschafft: Sie hält das Zertifikat in der Hand und eine Stelle hat sie auch schon!

Verselbständigung (seit 2012):

Die Kinder, mit denen C.E.T.A. die Arbeit in „Las-Vegas“ aufgenommen hat, werden langsam erwachsen. Und so irgendwie auch das ganze Projekt. Die Arbeit in Cajamarca läuft immer selbstverständlicher, wir von ALTERNATIVAS e.V. – allesamt nun endgültig aus den Studienzeiten herausgewachsen, stattdessen beruflich immer stärker eingebunden und nach und nach auch mit eigenem Nachwuchs beschäftigt, treten immer mehr in den Hintergrund.

Bei C.E.T.A. nimmt Rita den Generationenwechsel sehr aktiv in die Hand: 2013 beginnt sie, einen kleinen projekteigenen Kindergarten aufzubauen, um auch für die Kleinkinder etwas anzubieten. Zu ihren Beweggründen schreibt sie:

„Es gibt so viele Kinder, in der näheren Umgebung von unserem Projekt, die in keinem staatlichen Kindergarten aufgenommen werden. Weil sie keine Papiere haben, kein Geld für Uniformen oder die Einschreibung.“

Der Ansturm gibt ihr schnell Recht:

„Ich habe mit drei Kindern angefangen, mittlerweile ist es eine Gruppe von 10, die jeden Morgen pünktlich vor der Tür von unserem kleinen Haus stehen. Ich bräuchte nur ein Schild aushängen: „Plätze frei!“, schon würden sie mir die Tür einrennen. Die Kinder sind zwischen 3 und 5 Jahre alt, es macht so viel Spaß, mit ihnen zu arbeiten.“

Und bald trägt ihre Arbeit sogar erste sichtbare Früchte - 2016 berichtet Rita:

„Zwei von denen, mit denen ich damals angefangen habe, kommen jetzt in die Schule! Diego und Kimberley – ich bin so stolz, sie haben die Aufnahmeprüfung geschafft und sind für das kommende Schuljahr aufgenommen worden. Am 17. Dezember haben wir eine Abschlussfeier für die beiden gemacht!“



Zudem bietet Rita alle zwei Monate Treffen für die Eltern der Kleinen an, zu denen vor allem die Mütter gerne kommen. Durch diesen regelmäßigen Kontakt werden auch die Eltern bei C.E.T.A. eingebunden, besonders für die Vorbereitungen von besonderen Anlässen und Festen.

Schon im Jahr darauf kann Rita in ihrem Kindergarten die erste Vorschulklasse abschließen. Sie bemüht sich erfolgreich um eine staatliche Anerkennung, so dass die Kinder jetzt bei C.E.T.A. eine Art Zugangsbescheinigung für die Grundschule erhalten können. Kurz vor Weihnachten macht der „Jardín-C.E.T.A.“ dann die erste offizielle „Promoción“ (Jahgangsabschlussfeier). Es gelingt Rita,

lokale Spenden aufzutreiben, so dass es Torten, Kleider und Schuhe für alle 16 Kinder gibt – und eine große „Piñata“.



Die Mütter bereiten das Festessen vor... zur Feier gibts „cuy“ (Meerschweinchen)

Und nur einen Tag später kommen die „Großen“ des Projektes ganz groß raus! Die Fußballer vom „Club Deportivo CETA“ gewinnen in ihrer Liga erstmals das Finale und holen den Pokal!



Im Cajamarquino berichten wir:

„Nachdem sich die motivierten Jungs unter der langjährigen Leitung von Edgar „El Gato“ Estrada im Stadion von Baños del Inca immer weiter nach vorne gekickt hatten, haben sie es endlich geschafft! Herzlichen Glückwunsch!

Selbst zwei Talentsucher, die zwei der Fußballer abwerben wollte, konnten die Mannschaft nicht auseinander bringen: „Wir haben mit C.E.T.A. angefangen, und hier bleiben wir!“, erwidern die beiden Betroffenen. „Mir standen vor Rührung und Stolz die Tränen in den Augen“, so Rita.“

Und noch ein Riesenerfolg in diesem Jahr: Leo hat nach sieben anstrengenden Jahren seinen Bachelor in „Ingeniería de Minas“ in der Hand. Wir berichten:

„Das Studium an der Universidad Privada del Norte war ein hartes Stück Arbeit. Aber sowohl das Team von C.E.T.A. als auch seine Paten in Deutschland haben immer fest an ihn geglaubt. Bei der Abschlussfeier wollte Leo Rita unbedingt dabei haben: „Ich war so stolz“, erzählt Rita, „ihn da zu sehen. Er hat eine Rede gehalten, sich bei C.E.T.A. bedankt und vor allem bei seinen Paten in Deutschland, die ihn so viele Jahre unterstützt haben. Da hatte sogar er Tränen in den Augen – ich habe natürlich schon vorher angefangen zu weinen“. Was Leo jetzt noch fehlt ist das Diplom, was leider wiederum mit hohen Kosten verbunden ist. Er selbst will jetzt arbeiten – er ist vor zwei Monaten Vater einer kleinen Tochter geworden.“

Obwohl, wie weiter oben beschrieben, die letzten Jahre geprägt sind durch eine Konsolidierung und Verselbständigung des Projektes in Cajamarca, und obwohl aufgrund der veränderten Lebenssituationen der Vereinsgründer und Vorstandmitglieder in Berlin keine jährlichen Reisen mehr möglich sind, bleibt der Kontakt (zum Glück nicht mehr per Fax) kontinuierlich bestehen. Nach mehreren Jahren reist 2017 Lisa Wolff erstmals wieder nach Cajamarca, und berichtet ausführlich:

„Auch nach so vielen Jahren, in denen ich nicht hier war, fühlt sich das Ankommen in Cajamarca immernoch wie die Rückkehr in eine zweite Heimat an. Das Wiedersehen mit dem C.E.T.A.-Team an einem meiner ersten Abende ist herzlich: Rita hat für uns gekocht, es gibt so viel zu erzählen – sofort sind wir in Diskussionen über die Grundlagen der Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen, über die Geld- und Ressourcenknappheit, denken über Möglichkeiten für die Zukunft nach. Aber es ist auch sehr persönlich: „Erinnerst du dich an Miguelito?“, fragt Gato plötzlich. „Wie lange ist das her... der war damals ganz klein, vier Jahre alt oder so“. Mir kommt eine vage Erinnerung an einen kleinen Jungen, um den wir alle sehr besorgt waren. Jetzt ist er 12, und ich erfahre, wie sie im Team über mehrere Jahre um ihn gekämpft haben. „Irgendwann, da war er vielleicht 8 oder so, da hat er angefangen mit Klebstoff“, erzählt jetzt Rita. „Ist dann da immer weiter reingerutscht – wir wissen gar nicht, was er alles für Drogen genommen hat. Wir hatten uns so viel Mühe gegeben, ihn in einer Schule unterzubringen. Haben alle Papiere besorgt, weil seine Mutter, die mit den Kindern ganz alleine ist und den ganzen Tag arbeiten muss, das gar nicht geschafft hätte. Aber dann, als das mit den Drogen immer mehr wurde, ist er irgendwann gar nicht mehr zur Schule gegangen. Aber zu uns kam er weiter, stimmt's Gato?“. Gemeinsam erzählen sie nun, wie sie im vergangenen Jahr immer wieder das Gespräch mit Miguel gesucht haben. Ich höre zu und bewundere die Geduld angesichts so viel Hoffnungslosigkeit. „Keine Ahnung, wie es weiter geht“, meint Rita schließlich, „aber immerhin haben wir es gemeinsam geschafft, dass er jetzt wieder in die Schule eingestiegen ist. Und dass die ihm dort noch eine Chance geben, obwohl er ein ganzes Jahr verpasst hat“. Kurz scheint im Team Stolz und Zuversicht auf, dann erzählt Jhon: „Ja, Miguel... schlimmer steht es gerade um seine kleine Schwester“. Die achtjährige Joselin habe in der Schule mit dem Messer eine Klassenkameradin angegriffen und sei daraufhin der Schule verwiesen worden. Rita ergänzt: „Ich weiß auch nicht, was das ist. Sie ist fast jeden Tag im Projekt, aber etwas stimmt nicht. Irgendwie ist sie so voller Wut – das kommt immer ganz plötzlich, dann will sie alles schmeißen und kaputt machen. Ich würde ihr so gerne helfen, aber ich komme da gar nicht richtig ran“. Die Verzweiflung ist groß – aber mittlerweile hat Rita das Gespräch mit der Mutter aufgenommen. Gemeinsam waren sie in der Schule, haben mit der Direktorin gesprochen, die zum Glück Unterstützung angeboten hat. Joselin bekommt an der Schule noch eine Chance, erhält zusätzlich psychologische Begleitung – die Ratlosigkeit aber bleibt groß.

Das ist nur eine der vielen Geschichten, die ich im Laufe des langen Abends aus dem Projekt zu hören bekomme. Und immer wieder beeindruckt mich, wie dicht die MitarbeiterInnen an die Kinder, Jugendlichen und ihre Familien herankommen [...]

Am Wochenden bin ich dann im Projekt selbst zu einer Willkommensfeier eingeladen.



Jhon und Rita halten jeweils eine kleine Rede. Ich lasse meinen Blick über die vielen Kinder und Jugendlichen, die Angehörigen, die heute zum Teil auch dabei sind, sowie über unser großes

Grundstück schweifen. Das kleine Lehmhaus, das vor über zehn Jahren zwei unserer Praktikant*innen für das Projekt gebaut haben, ist noch immer gut in Schuss. Mittlerweile gibt es auf dem Grundstück einen kleinen Spielplatz mit Schaukel und Rutsche, und einen gut geebneten Volleyballplatz.

Ich erinnere mich, wie Jhon und ich vor etwa 20 Jahren das Projekt ins Leben gerufen haben – zunächst ohne Geld oder Räume, nur mit Ideen und der Lust, etwas aufzubauen. Es ist schön zu sehen, dass daraus nicht nur ein so stabiles Projekt erwachsen ist, sondern auch ein so offensichtlich guter Ort für viele Kinder und Jugendliche, denen es sonst an so vielem mangelt.



Während verschiedene kleinere Gruppen mit akrobatischen und tänzerischen Nummern auftreten, sammeln sich immer wieder Kinder um mich. Sie schauen neugierig, die Kleinen klettern auf meinen Schoß – es hat etwas sehr Vertrautes, irgendwie wissen sie, dass ich auch zu C.E.T.A. gehöre.

Im Anschluss an die Aufführungen gibt es Essen für alle: In großen Töpfen haben einige Mütter und Großmütter gekocht – es gibt Reis, Gemüse und Hühnchen. Die Stimmung ist festlich. Plötzlich steht eine junge Frau vor mir: Schick gekleidet, stark geschminkt, sie strahlt mich an und ich erkenne sie sofort: Anita. Als Kind war sie schon bei C.E.T.A., als Jugendliche auf einigen Abwegen, schließlich eine der ersten, die ihren Schulabschluss mit Ritas Unterstützung schafften. Dann wollte sie eine Ausbildung machen – und wir konnten in Deutschland eine Gruppe von Paten dafür gewinnen, sie dabei zu unterstützen. Es hat viel Mühe gekostet, aber Anita hat vor einigen Jahren tatsächlich ihren Abschluss an der Berufsschule geschafft. Jetzt arbeitet sie im „Quinde“, dem großen Einkaufszentrum von Cajamarca. Sie hat dort ihre erste feste Anstellung, erzählt sie stolz. „Und meine Kinder hast du schon kennen gelernt“, sie lacht und nimmt die beiden, von denen die Kleine bis eben auf meinem Schoß saß, in den Arm. Ich kann es kaum glauben, als Rita lachend dazu kommt. Sie streicht Anita über den Kopf, die sich sofort weg dreht und ihre Frisur neu richtet: „Profe, gleich muss ich doch wieder zur Arbeit. Ich wollte nur schnell Lisa begrüßen“. Sie ist froh zu wissen dass ihre Kinder, wenn sie arbeiten muss, bei C.E.T.A. sein können.“



Anita mit ihren Kindern

Mit diesem Bericht möchten wir unseren Rückblick beenden. Möge er diejenigen unter Euch, die unsere Arbeit im Laufe der Jahre unterstützt haben, davon überzeugen, dabei zu bleiben. Vielen Dank an Euch, ohne Eure Hilfe wäre all das nicht möglich gewesen!

Und möge er auch dazu dienen, Neue für das Projekt zu begeistern – denn darauf sind wir für die Zukunft dringend angewiesen.



Spenden an:

ALTERNATIVAS e.V.

Bank für Sozialwirtschaft Berlin

IBAN: DE76 1002 0500 0003 3126 00

BIC: BFSWDE33BER

Berlin, Dezember 2018